

Lehre unter besonderen Bedingungen

Leitfaden zur temporären Umstellung der Lehre auf Online-Formate

Christian Heinke (christian.heinke@rub.de), Mary Shnayien (marie-luise.shnayien@rub.de), Florian Sprenger (florian.sprenger@rub.de), Uwe Wippich (uwe.wippich@rub.de)
Institut für Medienwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum

Die vorübergehende Umstellung der Lehre von Präsenz- auf alternative Formate (sowohl online als auch offline) ist nicht nur eine logistische Herausforderung, sondern hat auch eine medientheoretische und eine wissenschaftspolitische Dimension. Gerade als Medienwissenschaftler_innen sollten wir in dieser Hinsicht reflektiert vorgehen, denn wir haben es mit einer Frage der Übersetzbarkeit von Inhalten zwischen unterschiedlichen Medien zu tun. Der Versuch, Lehrinhalte vom Medium des Sprechens und Diskutierens vor Ort in das Medium etwa einer Konferenzschaltung oder einer kollaborativen schriftlichen Textkommentierung zu übersetzen, verändert diese Inhalte. Wenn wir neue Formate für die Lehre unter besonderen Bedingungen ausprobieren, sollten wir uns die medienwissenschaftliche Prämisse, dass das Medium die Botschaft ist, ständig vor Augen halten. Deshalb schlagen wir vor, diese Aufgabe als ein medienwissenschaftliches Experiment zu betrachten und dieses Experiment im kommenden Semester nicht nur zum Medium, sondern auch zum Inhalt unserer Seminare zu machen.

Die Aufgabe ist aber auch ein wissenschaftspolitisches Experiment, das eine Reihe von institutionellen Risiken birgt und ebenfalls von uns als Medienwissenschaftler_innen spezielle Aufmerksamkeit erfordert. Getreu dem Motto "never let a crisis go to waste" steht zu befürchten, dass die jetzt von uns entwickelten Formate letztendlich als Mittel gegen uns verwendet werden könnten. Wenn die Hochschulleitungen auf die Idee kommen, dass der ganze Aufwand, Seminare vorzubereiten, abzuhalten und zu reflektieren, sich in kostengünstigere dezentrale Einheiten zerlegen lässt, könnte dies zu einer Verstärkung der Tendenz zur Operationalisierung von Lehre beitragen - im Extremfall bis hin zu kostenpflichtigen MOOCs (Massive Open Online Course). Wieso braucht man noch Büros, wenn man von zu Hause aus arbeiten kann? Sicherlich sind die Risiken einer sprunghaften Externalisierung von Kosten in anderen Berufen weitaus stärker, doch gerade für die im Hochschulsektor prekär Beschäftigten ist die gegenwärtige Lage problematisch.

Wir glauben nicht, dass es soweit kommt, weil an deutschen Hochschulen ein großes Bewusstsein für die Unhintergebarkeit der Seminarsituation herrscht. Wir sehen aber auch, dass z.B. in Großbritannien und den USA in diesen Tagen massive Unternehmungen gestartet werden, die Lehre nicht nur kurz-, sondern langfristig auf Online-Formate umzustellen. Den Lehrenden werden enorme zusätzliche Aufgaben übertragen, die das übliche Pensum bei weitem überschreiten. Die Euphorie für 'das Digitale' verdeckt, dass die Umsetzung eines guten Online-Kurses, der die Möglichkeiten unterschiedlicher Instrumente nutzt, sehr viel Vorbereitung und finanzielle Mittel braucht. "At the Open University (which

specialises in this), it takes roughly two years, a dedicated team and a ton of funds to get online/blended learning courses ready for students." (<https://twitter.com/jessyp/status/1237633585475174400>) Gegen eine derartige Vereinnahmung unserer Arbeit und eine mögliche Kommerzialisierung der Lehre sollten wir uns als Medienwissenschaftler_innen verwehren – und wir haben gute medientheoretische Argumente dafür. Vielleicht wird sich in dieser Krise zeigen, dass die Träume von einer kostengünstigen und aufwandslosen Übersetzung von Lehre in Online-Formate nicht erfüllbar sind. In diesem Sinne könnte die Auseinandersetzung mit dieser Aufgabe für uns alle die Chance bieten, die medialen Bedingungen unserer Lehre zu reflektieren und sie weiterzuentwickeln, ohne die Unübersetzbarkeiten zu vernachlässigen. Dieser Leitfaden soll dabei helfen, klare Grenzen zu ziehen zwischen dem, was möglich ist und dem, was nicht möglich ist. Viele für das Sommersemester geplante Seminare werden nicht in dieser Form stattfinden können und es ist sinnvoller, sie durch für die vorgestellten Formate geeignete Veranstaltungen zu ersetzen.

Ebenso sollten wir berücksichtigen (und in Gesprächen mit Kolleg_innen, Dekanaten und der Hochschulleitungen immer wieder darauf hinweisen), dass die momentane Situation von massivem Druck auf Lehrende geprägt ist. Wir sind aufgefordert, uns zu isolieren, sind psychischem Druck von unterschiedlichen Seiten ausgesetzt, sind in Care-Arbeit eingebunden, müssen u.U. Kinder und Angehörige betreuen und sollen parallel zu unseren anderen beruflichen und privaten Verpflichtungen eine solch enorme Aufgabe meistern. Insbesondere die befristet angestellten Kolleg_innen in unterschiedlichen Qualifikationsphasen sind besonders betroffen und wir begrüßen die ersten, noch nicht ausreichenden Schritte der Universitäten, dieser Problemlage durch Vertragsverlängerungen gerecht zu werden. Gleichwohl sind wir uns der ungleich schwierigeren Situation in anderen Bereichen der Gesellschaft bewusst. Alle unsere Bemühungen sind deshalb provisorisch und fragmentarisch. Wir sollten aus den oben genannten Gründen nicht den Eindruck erwecken, dass alles in Ordnung sei. Rebecca Barrett-Fox hat darauf hingewiesen, dass es wichtig ist, dass die Lehre im kommenden Semester nicht reibungsfrei funktioniert: "Please do a bad job of putting your courses online." (<https://anygoodthing.com/2020/03/12/please-do-a-bad-job-of-putting-your-courses-online/>) Auch in der Lehre sollten wir die Krise nicht normalisieren.

Daraus ergeben sich drei Prämissen, von denen der folgende Leitfaden ausgeht:

Erstens sollte die Umstellung einer Lehrveranstaltung nicht wesentlich viel mehr Zeitressourcen in Anspruch nehmen als dieselbe Lehrveranstaltung unter normalen Bedingungen - für Lehrende und für Studierende. Alle Werkzeuge, die wir vorschlagen, sind mit wenig Einarbeitungszeit nutzbar. Der vorgeschlagene Einsatz von Lehrformaten balanciert zwischen Zeitökonomie und pädagogischer Wirksamkeit.

Zweitens haben wir besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass die technischen Möglichkeiten möglichst barrierefrei sind und keine besonderen Fähigkeiten oder Endgeräte benötigen. Dies betrifft sowohl die Zugänglichkeit der Angebote als auch die technischen Voraussetzungen (Endgeräte, Betriebssysteme, Internetzugang), die wir bei den Studierenden nicht als gegeben nehmen sollten. Alle von uns vorgestellten Instrumente sind

einfach zu bedienen und funktionieren (weitestgehend) plattformübergreifend. Wir wollen die Institutsinfrastruktur von übergriffigen Anbietern freihalten und berücksichtigen Fragen des Datenschutzes.

Drittens sind unsere Vorschläge darauf ausgerichtet, dass den Studierenden in dieser Situation keine Nachteile entstehen. Ihnen darf weder ein zeitlicher noch ein materieller Mehraufwand entstehen. Sie sollen trotzdem in die Lage versetzt werden, die notwendigen Seminare zu absolvieren. Wir müssen berücksichtigen, dass auch Studierende in prekären Situationen sein könnten, u.U. Kinder oder Angehörige betreuen müssen und womöglich nicht die Voraussetzungen haben, um in Ruhe zu arbeiten. Wir sollten uns um eine universitätsübergreifende Sonderlösung bemühen (Stichwort Nicht-Semester), die dem Status des kommenden Semesters gerecht wird und für Bafög, Regelstudienzeiten und andere Fristen (bspw. Antritt einer Arbeitsstelle, studiengebundenen Aufenthaltsstatus) Ausnahmen schafft.

Vorab noch eine kurze medienhistorische Einordnung: Die Idee, Lehrveranstaltungen als MOOCs (Massive Open Online Courses) zu organisieren, ist vor allem im Silicon Valley umgesetzt worden – besonders einflussreich an der Stanford University und im Anschluss mit kommerziellen Ausgründungen wie Udacity. Zugleich gibt in den entsprechenden Debatten ein klares Bewusstsein für die Grenzen dieser Formate. In einem Interview mit der FAZ sagte Sebastian Thrun, Professor in Stanford und Gründer von Udacity, vor wenigen Tagen, dass MOOCs keine universitäre Bildung, sondern Berufsausbildung seien. Steve Jobs hat einmal angemerkt, dass es den Erfolg von Apple wesentlich beeinflusst hat, dass es den Mitarbeitern jederzeit möglich war, sich in kleinen Gruppen vor Ort zusammenzusetzen. Auch heute arbeiten die großen Softwarefirmen zumindest in der Produktentwicklung mit kleinen, lokalen Gruppen, die in ständigem Austausch stehen. Es ist also auch denen, die Online-Lehrformate als erstes entwickelt und vermarktet haben, klar, dass sie das, was wir unter guter Lehre verstehen, nur sehr bedingt umzusetzen erlauben.

Der folgende Leitfaden besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil stellen wir nach einer kurzen Erläuterung dessen, was nicht in Online-Formate übersetzbar ist, mögliche Seminarformate als Beispiele vor. Im zweiten Teil geht es um die für die Umsetzung solcher Seminare notwendige technische Infrastruktur. Im dritten Teil erläutern wir Vorschläge für mögliche Prüfungsformen.

Formate

Eine Lehrveranstaltung von Präsenz- auf Online-Formate umzustellen ist ein Medienwechsel, der das, was übertragen wird, unter eigene Bedingungen stellt. Die Medien jeder Lehrveranstaltung – ob in Präsenz als Vorlesung, Seminar oder Übung oder als Online-Format – greifen in die Inhalte der Lehre ein. Deshalb ist es wichtig, sich bei der Planung einer Online-Lehrveranstaltung darüber klarzuwerden, was in ein anderes Format übersetzbar ist und was nicht, und wie sich die Inhalte mit den neuen Medien verändern.

Zunächst ist es wichtig, zwischen synchronen und asynchronen Online-Formaten zu unterscheiden. In synchronen Formaten treffen sich alle Seminarteilnehmer_innen zu einem festgelegten Zeitpunkt in einem Online-Kanal (zumeist per Video, es sind aber auch audio- oder textbasierte Varianten denkbar). Es wird also versucht, den Seminarraum mit anderen Mitteln wiederherzustellen. Bei asynchronen Formaten werden Videos oder Präsentationen aufgenommen und zum Stream oder Download freigegeben. Der Vorteil liegt in der Zeitsouveränität, denn die Inhalte sind zu beliebiger Zeit abrufbar und lassen sich besser in den Krisenalltag der Studierenden integrieren. Der Nachteil besteht darin, dass Lehreinheiten als warenförmige Inhalte produziert werden und es keinen Rückkanal gibt. In unseren Vorschlägen plädieren wir dafür, beide Optionen zu vermischen, um Vor- und Nachteile auszugleichen.

Schwierig zu übersetzen sind in jedem Fall Gruppendiskussionen mit vielen Teilnehmer_innen. Kleinere Gruppen von fünf bis sechs Personen kann man in einer Videokonferenz noch gut überblicken. Größere Gruppen sind in synchronen Formaten nur für "Frontalunterricht" mit der Möglichkeit des Aufzeigens produktiv. Da Videokonferenzen mit vielen Leuten in der Regel anstrengend sind, weil viele gleichzeitig reden, empfiehlt es sich, ein synchrones Seminar stärker zu moderieren als sonst, beispielsweise mit einer Redeliste.

Alternativ ist die Aufzeichnung von vorlesungsartigen Sequenzen möglich (sowohl als Audio als auch als Video). "Kuratierte Seminare" mit einer eigenen Dramaturgie durch Texte und Diskussionsleitung sind ebenfalls schwer übersetzbar, weil die Rolle des_der "Dramaturg_in" ohne enormen Aufwand kaum umsetzbar ist. Die heuristische Dimension eines Seminars, d.h. der erhoffte kollektive Erkenntnisgewinn durch eine voranschreitende Diskussion, ist nur bedingt umsetzbar. Die Verfertigung der Gedanken beim Reden ist bei Konferenzschaltungen deutlich beschränkt. Gruppenarbeiten sind aus naheliegenden Gründen nur möglich, wenn sie neue Formate finden.

Im Folgenden stellen wir Vorschläge für Lehrformate vor, die sich als Online-Veranstaltung übersetzen lassen. Die einzelnen Bausteine können je nach Bedarf angepasst und übersetzt werden. Für alle Vorschläge stehen die technischen Infrastrukturen bereit, in vielen Fällen auch direkt am Institut. Alle Beispiele gehen davon aus, dass passives Rezipieren von Inhalten online wenig effektiv und nur zur Einführung oder Zusammenfassung hilfreich ist, weil es sehr

viel mehr Ablenkungsquellen gibt. Wichtig ist es daher, den Studierenden aktive Aufgaben zu geben.

Lektüreseminare

Es wird ein klassisches medienwissenschaftliches bzw. für das Fach relevantes Buch gelesen. Die Einführung geschieht über ein etwa zwanzig Minuten langes, aufgenommenes Lehrvideo bzw. einen Screencast oder Sprachaufnahme unter Einbeziehung von Film-, Ton- oder Fotomaterial. Dabei wird die Rolle des Buches für das Fach, der Entstehungskontext und dessen Einfluss erörtert. Die Studierenden sollen wochenweise bestimmte Abschnitte allein lesen. Die Gruppe wird in Arbeitsgruppen von maximal sechs Personen aufgeteilt (das ist in etwa die Menge, mit der eine Videokonferenz-Diskussion noch funktioniert), die im Wechsel online gemeinsam mit dem/der Dozierenden über die Lektüreerfahrungen diskutieren. Wenn eine Lehrveranstaltung in kleinere Gruppen aufgeteilt werden muss, sollte die Zeit der Gruppen limitiert werden (beispielsweise drei Gruppen zu 45 Minuten pro Woche). Für alle Studierenden gibt es ein verpflichtendes Sprechstundengespräch nach der Hälfte des Seminars. Die Studierenden schreiben wöchentliche Lektüreberichte und sollen den Text in einem Online-Diskussionforum besprechen. Dazu müssen Sie jede Woche eine neue Frage oder einen Kommentar mit posten und auf drei Beiträge antworten. Dies gilt als Leistungsnachweis.

Textseminare

Diese Form ist für Seminare geeignet, die Texte zu einem Themenkomplex behandeln. Der/die Dozierende fertigt für jeden Text ein etwa zehnminütiges Einführungsvideo oder eine Sprachaufnahme an, in dem der Text vorgestellt und im Kontext des Seminars verortet wird. Außerdem werden drei Fragen an den Text formuliert, die in Moodle oder per Email beantwortet werden. Je nach Möglichkeit werden zusätzlich zu den Videos die Skripte bereitgestellt. Die Studierenden sollen den Seminartext dann lesen und die Fragen schriftlich beantworten. Alternativ ist es möglich, den Text in einem Moodle-Etherpad gemeinsam zu kommentieren. Zu jedem Text wird ein abschließendes Video vom Dozenten aufgenommen, das die Antworten diskutiert und weiterführende Fragen stellt. Das Einführungsvideo des nächsten Textes schließt an dieses Video an. Nach jeweils einem Drittel des Seminars finden Skype-Sprechstunden mit allen Teilnehmenden statt, in denen die Erfahrungen diskutiert und Fragen gestellt werden.

Gegenstandsseminare

Dieses Format ist für gegenstandsorientierte Seminare geeignet, die Medienformate oder Medienpraktiken behandeln und dafür Sichtungen sowie Besprechungen von Filmen, Bildern, Texten, Infografiken, Websites, Foreneinträgen, kleinen Formen, Dingen, etc. erfordern. Beschäftigt sich das Seminar beispielsweise mit einem Filmgenre, werden die Filme online bereitgestellt. Wie im Textseminar fertigt der/die Dozierende jeweils ein etwa zehnminütiges Einführungsvideo an, in dem der Film vorgestellt und im Kontext des Seminars verortet wird. Die Studierenden fertigen in Kleingruppen Texte, Videos oder

Podcasts (oder Sprachaufnahmen) über den jeweiligen Gegenstand an. Diese werden allen Studierenden zur Verfügung gestellt. Jede/r TeilnehmerIn kommentiert ein Video mit einer zweiseitigen Kritik als Peer Review. Nach jeweils einem Drittel des Seminars finden Skype-Sprechstunden mit allen Teilnehmenden statt, in denen die Lektüererfahrungen diskutiert und Fragen gestellt werden.

Praxisseminare

Praxisseminare bieten eine Einführung in Medienpraktiken und werden daher meist von Lehrbeauftragten aus der Praxis betreut. Eine Umstellung auf Online-Formate ist je nach Gegenstand schwierig, allerdings können für einige Formate wie Podcasts, Videos oder Programmieretechniken teilweise geeignete Online-Tools verwendet werden, in denen entweder kollaboratives Arbeiten möglich ist oder nach erfolgter Anleitung per Text und Videoeinführung durch die Studierenden selbständig Arbeitsproben erstellt und auf einer geeigneten Plattform (bspw. Moodle) bereitgestellt werden. Diese können dann in Foren oder je nach Gruppengröße in Videochats besprochen werden.

Selbststudium

In diesem Format erarbeiten sich die Studierenden anhand von Texten, die online bereitgestellt werden, eigenständig ein Thema und schreiben einen kurzen Essay. Zusätzlich legen sie ein Journal an, in dem sie dokumentieren, wie sie vorgegangen sind. Der Essay wird dann in einer Online-Sprechstunde ausführlich besprochen. Die Studierenden überarbeiten anhand der Hinweise den Essay und erst die überarbeitete Version gilt als Leistungsnachweis. Analog kann mit Hausarbeiten verfahren werden.

Medien und Infrastrukturen (Plattformen, Onlinetools, Kommunikationsformen)

Allgemeine Hinweise und Erläuterungen finden sich auch auf <https://el.rub.de/corona/> Die Fakultät für Philologie diskutiert Formate der Digitalen Lehre schon seit längerem, zum Stand der Diskussion vgl. <https://www.dekphil.ruhr-uni-bochum.de/digitales-lehren/start.html>

Generell

Für dieses Semester ist es notwendig, das Administrator-Passwort der in Umlauf befindlichen Computer an die jeweiligen Besitzer_innen zu senden, damit diese die Privatheitseinstellungen ändern (dies ist zum Screencasten notwendig) und neue Software installieren können.

Angesichts der Tatsache, dass weltweit Universitäten vor dem gleichen Problem stehen, werden sich auch die Tools und Infrastrukturen in den nächsten Wochen und Monaten fortentwickeln. Unsere Vorschläge sind daher Momentaufnahmen und es können sich im Laufe der Zeit bessere Optionen entwickeln.

Bereitstellung von Material

- Moodle → textbasiert: Material bereitstellen, Aufgaben einreichen und kommentieren, in Foren diskutieren
- Mediatheks-Handapparat für die Bereitstellung von Filmmaterial für die Studierenden: sciebo (Lehrende: bitte selber Ordner einrichten!), DropBox als Ausweichplattform, ggf. auch WeTransfer (<https://wetransfer.com/>)

Moodle

Moodle ist als Online-Tool der RUB den Lehrenden und Studierenden am besten bekannt. Moodle ist vorrangig text- oder dateibasiert, bietet auch für diskursorientierte Formate Möglichkeiten der Beteiligung von Studierenden, der Re-Organisation von Präsenzsitzungen (inverted classroom) sowie der Dokumentation und Reflexion von Arbeits- und Lernfortschritten. Wenn Moodle nicht nur als Container genutzt wird, erhöhen sich jedoch die Anforderungen der Moderation, der Festlegung von Lernzielen sowie der Kontrolle und des Feedbacks. Entscheidend für die Durchführung von Seminaren in und mit Moodle ist zunächst, wie sonst auch, neben Thema und Fragestellung des Seminars die Festlegung von Formaten bzw. Lernszenarien, Lernzielen und Methoden.

- Wie mit Moodle arbeiten?
 1. Kurse einrichten (lassen) - geht z.B. über e-Campus;
 2. Anmeldemodalitäten für die Studierenden festlegen (Zahnrad rechts oben unter dem Kurstitel)
 3. ggf. weitere Parameter festlegen (z.B. Gruppen einrichten)

Für die Organisation des Kurses

4. Zunächst oben rechts im Kurs „Bearbeiten“ einschalten.
5. + Themen hinzufügen (Lerneinheiten inhaltlich oder chronologisch anlegen), dort jeweils
6. + Inhalte oder Tool anlegen
7. Tool oder Inhaltsformat auswählen
8. Bezeichnung eingeben und ggf. Erläuterung oder Beschreibung anfügen
9. Falls gewünscht Bedingungen und Parameter festlegen

- Welche Möglichkeiten bietet Moodle?

Das Moodle-Seminar muss nicht - wie sonst üblich - nach Sitzungen sortiert sein. Stattdessen können Grundlagentexte und Themenschwerpunkte unterschieden werden:

+ Themen hinzufügen anklicken

Moodle kann so auch für ergänzend eingestelltes Material genutzt werden: Die Studierenden sollen einen Schwerpunkt nicht abhaken, sondern Zusammenhänge erschließen oder vertiefen.

Wichtig: Aktivitäten und Aufgabenstellungen sollten kommuniziert werden. Über die Nachrichtenfunktion **Ankündigungen** ist das möglich.

Containerformate

In der Regel nutzen wir Moodle als Container für Inhalte, vor allem Texte (zur Erarbeitung) und Präsentationen (zur Dokumentation). Möglich sind jedoch auch Audio- oder Videoformate.

Dies geht zum Beispiel mit dem **Inhalt: Textseite**

+ Inhalte oder Tool anlegen anklicken, dort nach unten zu Inhalten scrollen.

Beteiligungsformate

+ Inhalte oder Tool anlegen anklicken und das passende aus der Liste auswählen, darunter

Tools wie Forum - Glossar - Wiki - Chat (für kleinere Gruppen) - Peer-Review.

Hinweis: Sind diese Tools nur eingerichtet, werden sie nicht genutzt. Es könnten/sollten daher für das jeweilige Tool konkrete Aufgaben formuliert werden:

n (Diskussions)beiträge veröffentlichen / n+x Beiträge kommentieren / n

Glossareinträge erstellen /

in der Gruppe einen Wiki-Eintrag erarbeiten,

Daneben gibt es zusätzlich das **Tool Aufgabe**.

Hier können Studierende ihre Lesekarte, ihr Statement, einen Kommentar, die Bearbeitung einer Frage, etc. hochladen. Diese können, müssen aber nicht, beurteilt

oder beantwortet werden.
Es können Abgabefristen festgelegt werden.

Studierende dürfen nicht nur, sondern sollen Material begründet hochladen:
Beispiele, Präsentationen, Videos, ... (**Tool Dateiaustausch**)
In den Ankündigungen kann darauf hingewiesen werden.

Das **Tool Etherpad** kann innerhalb von Moodle für kollektives Schreiben (z.B. in Gruppen) genutzt werden. Statt des eingebauten Etherpads kann auch ein Link zu einem Word-Dokument gepostet werden, dass sich in der ScieBo-Cloud befindet. Dies kann wie ein Google-Doc zum kollaborativen Schreiben genutzt werden.

Es gibt Feedback-Möglichkeiten um Fragen zu beantworten, direkt und persönlich (**Tool Journal**) aber auch anonym und für alle (**Tool Umfrage**).
Umfragen können für organisatorische oder inhaltliche Klärungen genutzt werden

Gruppenarbeit ist möglich oder sogar erforderlich.
Gruppen können sich dabei selbst online organisieren oder werden organisiert (**Tool Gruppen**)
Wichtig: Gruppen werden zunächst in den Einstellungen angelegt (Zahnrad rechts oben über „Bearbeiten“)

Dokumentationsformate

Lern-Journale können an der RUB auch mit **Mahara** erstellt werden (<https://www.rubel.rub.de/tools/eportfolio>). Ein solche e-Portfolio kann auch als Aufgabe in Moodle definiert werden (**Tool Aufgabe**, Abgabetyp Mahara)

Prüfungsformate und sog. **Interaktionsformate (H5P)**

Lesekarten, Essays, Statements, Videos, Blogs, etc. können in Moodle hochgeladen werden.

Tests in Moodle sind teilweise gamifiziert, haben aber nur eine relativ geringe Taxonomiestufe und zielen vor allem auf Reproduktion und (Re-)Organisation von Stichworten, weniger auf Transfer.

Einfach durchprobieren, macht aber für unsere Seminarformate meist keinen Sinn.

Mit H5P können allerdings auch Videos erstellt werden, die durch Fragen und/oder Aufgaben unterbrochen sind.

Hilfen

Einige dieser Formate erweitern die Möglichkeit aktiver Teilnahme, einige erfordern Übung oder erweiterte Hilfestellungen (<https://www.rubel.rub.de/moodle>).

Es ist aber auch möglich, sie unter den aktuellen Bedingungen zunächst experimentell zu nutzen und die Studierenden einfach einzubeziehen. Hilfestellungen gibt es auch auf den Seiten der Stabsstelle e-learning der RUB: <https://el.rub.de/corona/>.
Zu Lernszenarien mit Moodle siehe https://el.rub.de/corona/?page_id=51

Videokonferenzen/Streaming

Aus Datenschutz- und Copyrightgründen schlagen wir für synchrone Videokonferenzen und Sprechstunden Jitsi (<https://jitsi.org/>) vor. Das Programm ist Open Source und plattformübergreifend. Es ist möglich, Jitsi über eine App auf dem Tablet/Handy (Android und iOS) oder direkt über den Browser (am besten: Chrome) zu verwenden. Man muss kein Benutzerkonto erstellen, sondern eröffnet eine Konferenz-Session indem man einen Namen für diese festlegt (<https://meet.jit.si/>). Den Link kann man dann per Mail an die Studierenden weitersenden. Man kann auch ein Passwort für die jeweilige Session vergeben, damit sich keine Fremden „zufällig“ in die Session einklinken können. Es ist möglich, den Desktop freizugeben und so den Studierenden eine Präsentation zu zeigen oder beispielsweise Textstellen bei einem Text, den man gemeinsam liest. Darüber hinaus gibt es eine eingebaute Chatfunktion, die OTR-verschlüsselt ist (Goldstandard!) und einen Button, mit dem Teilnehmer_innen signalisieren können, dass sie sprechen möchten.

Jitsi hat den Vorteil, dass die Kommunikation mittelfristig über einen eigenen Server des Instituts angeboten werden kann, wir also weitestgehend unabhängig von kommerziellen Anbietern wie Zoom, Skype, Slack oder Teams sind, sowie nicht auf das vermutlich dauerhaft überlastete DFN-ConfTool zugreifen müssen.

Hinweis: Adobe Connect, das über das DNF für virtuelle Seminare und Konferenzen genutzt werden kann, ist eigentlich in Moodle integriert, wurde aber wegen der großen Nachfrage und damit einhergehender Kapazitätsgrenzen aktuell deaktiviert. Für Moodle werden daher asynchrone Formate empfohlen.

Videos, die den Studierenden zum Streamen oder Downloaden zur Verfügung gestellt werden, können am einfachsten mit einer Webcam und einem üblichen Videoplayer (z.B. Quicktime oder VLC) aufgenommen werden. Hinweise zur guten Ausleuchtung, Bildgestaltung und Komposition finden sich hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=rQwanxQmFnc>

Bei der Anfertigung von Lehrvideos ist zu beachten, dass diese nicht länger als zwanzig Minuten sein sollten und nicht ausschließlich den Dozierenden zeigen sollten. Es ist sinnvoller, Folien, Bilder oder Filmclips einzubauen.

Wenn zusätzlich zum Video der Dozierenden Folien, Filmclips oder ähnliches eingebaut werden sollen, empfiehlt sich eine Software zur Erstellung von Screencasts. Die einfachste Lösung hierfür ist die Verwendung von Apples hauseigenem Programm Quicktime, mit der auch Bildschirmaufzeichnungen möglich ist. Für Screencasts ist auch die Open Source-Software OBS (Open Broadcaster Software) Studio (<https://obsproject.com/de/download>) empfehlenswert. Es braucht zwar etwas Einarbeitungszeit, liefert aber zahlreiche Funktionen (Anleitungen gibt es auf Youtube). Mit Audio unterlegte Präsentationen sind darüber hinaus mit Keynote oder Powerpoint sehr einfach zu erstellen – diese können dann direkt als Video gespeichert werden.

Wikis und weitere hilfreiche Tools

Mit Hilfe der Plattform [Notion](#) wurde ein Wiki mit den hier vorgestellten und weiteren hilfreichen Tools für die Digitale Lehre eingerichtet. Sie finden das Wiki IfM-Medialab unter <http://tinyurl.com/ifm-medialab>

Innerhalb des Wikis finden Sie auch ein Beispiel für ein Digitales Propädeutikum für die Medienwissenschaft: <https://tinyurl.com/filmesehenlernen>

Zur unkomplizierten Vergabe von Sprechstundenterminen eignet sich das Tool Calendly, das die Termine direkt in den eigenen Kalender einträgt: <https://calendly.com/de>

Gemeinschaftliches Schreiben (Etherpad etc.)

Studierende können gemeinschaftlich Texte erstellen, indem sie entweder die frei im Netz verfügbaren Etherpads nutzen, oder Office-Dokumente innerhalb von ScieBo erstellen, die sie dann für andere freigeben können. Diese Dokumente haben denselben Funktionsumfang wie GoogleDocs, die Freigabe funktioniert allerdings nur für andere Personen mit ScieBo-Konto zuverlässig.

Prüfungsformen und Formen aktiver Teilnahme

- *Selbststudium* mit Essay als Teilnahmenachweis oder Hausarbeit als Prüfungsleistung
- *dokumentiertes Selbststudium* anhand eines wissenschaftlichen Journals z.B. Mahara (kann in Moodle angelegt werden)
- *Referat* als Video, kommentierte Powerpoint oder Prezi
Referate können sowohl synchron als auch asynchron gehalten werden.
- *Essay*, auch als Videoessay oder Podcast
Essays können darüber hinaus (auch durch die Studierenden) in Moodle online gestellt und in einem Peer-Review-Verfahren von Studierenden kommentiert werden.
- *Lesekarten, Fragen, Statements*
Die Studierenden schreiben (z.B: in Moodle, zur Not per Mail) kurze Abstracts zu einem Text, formulieren Fragen oder verfassen kurze Statements zu einem zu erarbeitenden oder bestehenden Wissensstand (vergleichbar Klausurfragen). Die Statements ermöglichen es, entweder einen Wissensstand abzufragen und einzuschätzen oder einen Anknüpfungspunkt für die weitere Lehre zu bestimmen.
- *Wiki*
Kollaboratives Schreiben und kooperative Mitgestaltung zu einem Gegenstandsbereich in Form eines Wikis (z.B. in Moodle). Für Fortgeschrittene oder Experimentierfreudige. Für Wikis siehe oben zu notion.so.
- *Peer Review*
Gegenseitiges Kommentieren von Essays oder anderen Texten